

KONTROVERSEN DIE UNS TEUER KOMMEN

Die Aufarbeitung medizinischer Einwegprodukte

Tabus, die bisher auch nicht im Rahmen der Einführung von Umweltmanagementsystemen aufgegriffen wurden – wie lange können wir uns das angesichts des steigenden Kostendrucks noch leisten? Bereichs- bzw. abteilungsübergreifende Lösungen sind erforderlich und stellen die Krankenhaus-Führung vor neue Herausforderungen.

Die Aufarbeitung (Resterilisation) medizinischer Einwegprodukte bietet ein riesiges Potential zur Einsparung von Ressourcen und damit auch von Kosten. Dies wird anhand aktueller Forschungsarbeiten klar erkennbar:

- :: GfK HealthCare (2004)
- :: RMA – Ressourcenmanagementagentur Wien (2004)

Trotz dieser möglichen Einsparungen (je nach Produkt und Bereich bis zu 80 %) setzen sich immer häufiger nicht nachhaltige, teurere Wegwerf-Lösungen durch. Nicht nur im medizinischen Bereich – wie die Ergebnisse eines jüngst abgeschlossenen Forschungsprojektes anhand von sechs Fallbeispielen zeigen. ARECon GmbH und Institut für Produktdauerforschung gingen in diesem vom BMVIT geförderten Projekt der Frage nach, welche Faktoren die praktische Umsetzung und den Erfolg nachweislich nachhaltiger Lösungen, insbesondere die Aufarbeitung gebrauchter Produkte, fördern bzw. hemmen.

Aufgearbeitet besser als neu

Voraussetzung für den Einsatz aufgearbeiteter Güter ist in allen Fällen die Erfüllung sämtlicher technischer Anforderungen, die auch an Neuprodukte gestellt werden. Insbesondere im medizinischen Bereich sind manche aufgearbeitete Güter sogar besser als Neuprodukte wie z.B. die Wiederverwendung von Dialysefiltern (lt. Dr. D. Kiss, Leiter der Nephrologie im Kantonsspital Liestal, Schweiz).

In Österreich ist die Aufbereitung von Medizinprodukten nicht verboten. Jedoch wurden die Anforderungen an Betreiber derartiger Anlagen – der EU-Richtlinie entsprechend – deutlich verschärft. Damit müssen auch Krankenhäuser, die eigene Sterilisationsanlagen betreiben, zusätzliche

Auflagen erfüllen. Immer weniger Kranken- und Pflegeanstalten führen daher Aufarbeitungen bzw. Resterilisationen durch und setzen immer mehr Einmal-Produkte ein.

Ökologische und ökonomische Potentiale werden nicht ausgeschöpft

Laut einer Untersuchung der Ressourcenmanagement-Agentur fallen in Österreich etwa 100.000 Tonnen Krankenhausabfälle jährlich an, das entspricht ca. 4kg/Belegtag.

Der Anteil der medizinischen Einweg-Produkte beträgt ca. 25 %, Tendenz steigend. Auf Basis einer ABC-Analyse ließen sich mit rund 10 % der Artikel 90 % der medizinischen Abfälle einsparen.

Woran liegt es nun, dass diese ökologischen und ökonomischen Potentiale nicht besser ausgeschöpft werden? Die Erfüllung der gesetzlichen hygienischen und technischen Anforderungen erfordert von Betreibern zum Teil zusätzliche Investitionen, die Einführung entsprechender Qualitätssicherungssysteme und logistische Änderungen im Beschaffungsbereich wie auch in der innerbetrieblichen Erfassung der gebrauchten Produkte. Wie entsprechende Beispiele (Vanguard GmbH, Deutschland) zeigen, können diese Anforderungen effizient und verlässlich von einem externen Dienstleister erfüllt werden.

Ob eigene Sterilisierung oder Kooperation mit einem externen Partner – zentrale Voraussetzung ist das Zusammenwirken sämtlicher Bereiche einer Kranken- oder Pflegeanstalt:

- :: Ärztliches Personal → Beschaffungsentscheidung
- :: Pflegepersonal → Erfassung der gebrauchten Güter während/nach der Behandlung
- :: Verwaltungspersonal → Vertragsgestaltung, Qualitätssicherung, Haftungsfragen etc.

Eine relativ einfache Änderung des „Einkaufsverhaltens“ genügt also nicht. Um die Einsparungspotenziale auszuschöpfen, müssen Verhaltensänderungen in verschiedenen Bereichen im Krankenhaus und vor allem bereichsübergreifend bewirkt werden.

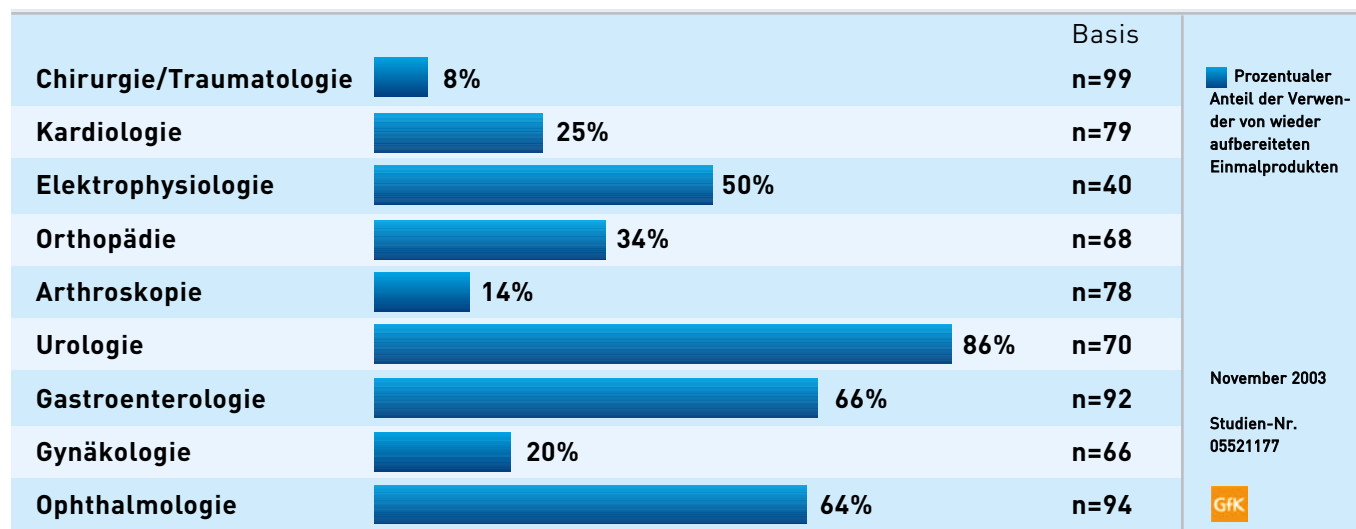


Abb. 1: Nach einer von der GfK HealthCare 2004 veröffentlichten Studie werden in den genannten Bereichen aufbereitete Einmalprodukte am häufigsten eingesetzt

Das Krankenhaus als lebendige Organisation

Um Verhaltensänderung geht es auch bei der Einführung eines Umweltmanagement-Systems (UMS) im Krankenhaus. Jede Art von Veränderung in einer Organisation ist aber nur erfolgreich, wenn alle mitziehen und wenn das Klima in der Organisation solche Veränderungen auch unterstützt.

Bei der Nutzung des Einsparungspotenzials durch Aufarbeitung von Einweg-Produkten oder der Einführung eines Umweltmanagement-Systems sind daher zwei Punkte besonders wichtig:

- ∴ Die gesamte Führung muss dahinter stehen. Hier lohnt es sich, wenn innerhalb der Führung der Veränderungsprozess und seine Rahmenbedingungen ausführlich diskutiert werden. Denn nur wenn Veränderungsprozesse als Chefsache betrachtet werden, tun dies auch MitarbeiterInnen.
- ∴ Alle Gruppen einbeziehen: ÄrztInnenschaft, Pflegepersonal, Technik, Hygiene, Verwaltung – alle sollen und müssen dabei sein und als MultiplikatorInnen wirken. Nur so wird ein dauerhaft erfolgreiches System geschaffen.

Überzeugungsarbeit vorab ist nötig. Was haben etwa ÄrztInnen im Krankenhaus mit Umwelt(management) zu tun? Durch ihre Beschaffungsentscheidungen wird festgelegt, was und wie eingekauft wird. Das hat wiederum großen Einfluss auf die Umwelt. Da EntscheidungsträgerInnen aber auch von entsprechenden Vorinformationen abhängig sind, empfiehlt es sich, auch bspw. Lieferanten einzubeziehen. Auf keinen Fall darf die Einführung eines UMS zu Lasten der Qualität gehen. Ziel muss sein, bei gleich bleibender oder sogar höherer Qualität die Belastungen von Umwelt und Kosten zu reduzieren oder eine bessere, lebendigere Organisation zu schaffen.

„Open Space“-Konferenz als Starter

Insbesondere für den Beginn der Systemeinführung in einer großen Organisation wie einem Krankenhaus oder Pflegeheim empfehlen sich Startveranstaltungen für Großgruppen wie etwa eine „Open Space“-Konferenz.

„Open Space“ wird als Methode dann eingesetzt, wenn es ein „echtes“ Thema gibt, wenn komplexe Zusammenhänge bestehen, viele verschiedene Anspruchsgruppen betroffen sind, „Leidenschaft“ vorhanden ist und zeitlicher Druck besteht. Die meisten dieser Voraussetzungen treffen etwa bei der Einführung von Umweltmanagement oder der Aufarbeitung medizinischer Einwegprodukte zu. Wie die bisherigen Erfahrungen zeigen, kommt es auch hier auf eine sorgfältige Vorbereitung an, dann aber ist der Erfolg so gut wie sicher.

Hier können alle MitarbeiterInnen und -gruppen (ggf. auch Externe!) einander abteilungsübergreifend begegnen, für sie wichtige Themen ansprechen, effizient bearbeiten und auch gleich selbst die weiteren Schritte gemeinsam festlegen. Ob es sich um Umweltmanagement oder ein anderes wichtiges Thema handelt – es entsteht ein Energieschub, der die Organisation und das Thema weit voran trägt!



Dr. Renate Hübner
Mag. Monika Himpelmann
ARECon GmbH
A-1020 Wien, Obere Donaustraße 71
Tel.: +43 / (0)1 / 2145600
www.arecon.at

